

Ludwig Hasler

Keine Lust auf Vollgas?



Bild: zvg

Es ist gross in Mode, über Beschleunigung zu meckern: Das Leben laufe so auf Vollgas, dass wir nie zur Ruhe kämen, nicht zur Besinnung, nicht zur Gemütlichkeit. Überall klagen die Entschleunigungs-Apostel an: Stress, Tempodruck, Terror der Geschwindigkeit, Burnout. Und niemand hält dagegen? Kein Lob auf die Schnelle? Keine Lust, Gas zu geben?

Klar leben wir schneller. Ist eine Folge der technischen Entwicklung. Das Feuer, das Rad, die Dampfmaschine, das Auto, das Internet, das Handy – Technik ist eine Beschleunigungsmaschine, sicher, aber raubt sie uns Zeit? Sie verschafft uns einen einmaligen Zeitwohlstand: Mit 45 fielen unseren Vorfahren die letzten Zähne aus, wir rechnen mit noch einmal 40 gesunden Jahren. Mit bezahlten Ferien plus Pension. Staubsauger, Wasch- und Spülmaschine sparen uns jede Menge Zeit. Flugzeug, E-Mail dito.

Warum haben wir dann doch keine Zeit? Weil wir die leere Zeit nicht schätzen. Beim Warten im Airport. Am Feierabend. Wir können mit diesen leeren Zeiten nichts anfangen, verplanen sie, füllen sie ab mit TV und Social Media – und sehnen uns romantisch nach dem verlangsamten Leben des Bauern vor 200 Jahren, der mittags im Weizenfeld sein Schläfchen hielt. Und blenden aus, dass der abends mit der Grossfamilie ein halbes Brot teilte und darauf wartete, bis die Kerze abgebrannt war. Darum hier drei Notizen als Korrektiv zum Tempogejammer:

Erstens: Ohne Beschleunigung kein Wachstum. Ohne Wachstum halten wir nicht unseren Standard, sondern fallen zurück. Der technische Fortschritt macht Unternehmen stets produktiver, sie brauchen für dieselbe Arbeit weniger Personal. Die Alternative heisst dann: Arbeitslosigkeit oder Wachstum. Wer die entschleunigte Gesellschaft will, verabschiedet sich von der Marktwirtschaft.

Zweitens ist die Schweiz noch nicht einmal besonders schnell. Auf Rolltreppen stehen die Leute hier so still, als hätten sie alle Zeit der Welt; in Südkorea machen das nur Touristen. Die Geschäfte sind hier sonntags geschlossen, die Bahnen fahren nachts nur ausnahmsweise, die Spitäler funktionieren nächtlich nur notfallmässig (in Boston tritt man abends ein zur Operation und geht morgens gleich ins Büro).

Drittens kommt es Menschen gar nicht zugute, lange auszuspannen, nichts zu tun, die Seele baumeln zu lassen, und wie sonst noch die Langeweile schöngeredet wird. Die Zahl der Scheidungen nimmt nach Weihnachtstagen und Ferien zu. Haben die Menschen nichts zu tun ausser am Pool zu liegen oder Kuchen zu essen, suchen sie sich eine Beschäftigung – und die ist oft genug stupider Streit.

Aber Achtung! Abschalten muss sein. Wer unentwegt drauflos rudert, verliert sein Ziel aus den Augen. Also mal ans Ufer sitzen, in die Gartenbeiz, in die Kunsthalle: alle Antennen ausfahren, mit frischen Impressionen und Kräften die Fahrt neu aufnehmen. Das schlug schon Friedrich Nietzsche vor, er pries die Langeweile als «Windstille der Seele, welche der glücklichen Fahrt und den lustigen Winden vorangeht». Prosaisch gesagt: erst abschalten, dann aufdrehen. Aber dieses Abschalten muss ein Aufladen sein – mit unerhörten Eindrücken, mit verschwenderischen Tätigkeiten. ■

Dr. Ludwig Hasler, Publizist und Philosoph, lebt in Zollikon. Sein jüngstes Buch: *Des Pudels Fell. Neue Verführungen zum Denken.* (Huber Verlag 2010)